

*Kara Ben Nemsî*

# **In Makkah Umm al Qura, der Mutter aller Städte**

Eine Reiseerzählung nach den Charakteren  
von Karl May

Aufgeschrieben von Axel J. Halbach  
aus seinem literarischen Nachlass herausgegeben von  
Volker Krischel

**BLITZ**

**Dieses Buch gehört zu unseren exklusiven Sammler-Editionen  
und ist nur unter [www.BLITZ-Verlag.de](http://www.BLITZ-Verlag.de) versandkostenfrei erhältlich.  
In unserem Shop ist dieser Roman auch als E-Book lieferbar.  
Bei einer automatischen Belieferung gewähren wir Serien-Subskriptionsrabatt.  
Alle E-Books und Hörbücher sind zudem über alle bekannten Portale zu beziehen.**

© 2026 BLITZ-Verlag  
Redaktion: Danny Winter  
Titelbild: Mario Heyer  
Umschlaggestaltung: Mario Heyer u.V. der KI Software Midjourney  
Logo: Mark Freier  
Satz: Gero Reimer  
Gedruckt in der EU  
Alle Rechte vorbehalten  
ISBN 978-3-68984-787-6

## **Inhalt**

1. Eine Verabredung in Dschidda
2. Ein denkwürdiger Ritt nach Mekka
3. In der Mutter aller Städte
4. Im Palast des Pashas
5. Die Hochzeit der vertauschten Braut
6. Der Tanz der heulenden Derwische
7. In der Gewalt des Chabir
8. Halef al Dschausur
9. Die Karawane der Toten
10. Ausblick



## 1. Eine Verabredung in Dschidda

Ich muss wirklich zugeben – es fing alles ganz harmlos an. Als ich nämlich vor ein paar Tagen einen Brief von Halef erhielt, war meine Freude zunächst groß, von dem kleinen Kerl wieder zu hören. Er beklagte sich aber auch darüber, dass ich mich seit über zwei Jahren nicht mehr in seiner Heimat hatte blicken lassen. Dies entsprach leider durchaus den Tatsachen, denn seit unserer gemeinsamen Auseinandersetzung mit dem Mokka dem am Persischen Golf<sup>1</sup> und meiner im Jahr darauf erfolgten Reise nach Südafrika war mehr als ein weiteres Jahr vergangen, in dem ich mich nur zu Hause, in Radebeul, aufgehalten hatte. Der Grund war: Ich musste endlich eine dringend erforderliche Ordnung in viele liegen gebliebene Angelegenheiten bringen. Diese lästige, aber dringend notwendige Aufgabe war jetzt nahezu abgeschlossen. Im Prinzip hinderte mich also nichts, wieder auf eine Erkundungsreise zu gehen. Aber musste das ausgerechnet Dschidda sein, am Roten Meer gelegen, auch wenn jetzt gegen Ende August die sommerliche Schwüle dort allmählich einem etwas erträglicheren Klima weichen würde?

Halef hatte nämlich gleich Nägel mit Köpfen gemacht und in seinem Schreiben Dschidda vorgeschlagen, weil er zu einem im Brief genannten Zeitpunkt nach dort

1 Siehe Axel J. Halbach: *Der Mokka dem*. Blitz Verlag 2025

aufbrechen würde, um in dieser geschäftigen Hafenstadt für sich und seinen Stamm, den Haddediñ, seltene Gewürze, vielerlei Spezereien, bunte Stoffe für die holde Weiblichkeit – allen voran natürlich Hanneh – und dergleichen mehr einzukaufen. Er hoffte deshalb, dass wir uns dort treffen würden, so dass ich dann anschließend mit ihm zusammen seinem Heimatdorf wieder einen Besuch abstatten könnte.

Ich muss zugeben – so sehr ich Halef auch schätzte: Begeistert war ich von diesem Vorschlag nicht gerade! Abgesehen von den belastenden Witterungsbedingungen, die mich dort erwarten würden (man merkte eben doch, dass man nicht mehr 20 war!) – wie sollte ich es ohne schwierige und zeitraubende Umstände schaffen können, den von ihm genannten Termin auch einzuhalten? Schon hatte ich die feste Absicht, ihm mit größtem Bedauern abzusagen, um ihn auf einen unbestimmten späteren Zeitpunkt zu vertrösten, als mich ein Telegramm von meinem guten Freund und häufigen Reisebegleiter Sir David Lindsay aus London erreichte. Dies hatte folgenden Inhalt:

*Dear Master Shatterhand ben Nemsì!*

*Wird Zeit, dass wir uns einmal wiedersehen! Hope you are well – certainly you are! Plane neue Reise – extremely important, great fun! Hoffe auf Ihre Begleitung – keine Widerrede! Clubleben in London extremely boring! Werde mit meiner Yacht Dschidda*

*im Roten Meer anlaufen. Habe dort great adventure vor – erkläre später, worum es sich handelt. Sind Sie reisefertig? Werde am ... (er nannte ein Datum) im Hamburger Hafen auf Sie warten. You know – nur Zusage will be accepted! Please telephone me at your earliest convenience!*  
*Yours ever so truly*

*Sir David Lindsay*

Das war wieder einmal typisch für den guten Lord – und dazu *a significant coincidence*, wie er selbst sagen würde. Auch bei ihm war das Reiseziel Dschidda – ein Zufall oder mehr? Ich gebe gerne zu, dass ich bei solchen Zufällen einen gewissen Aberglauben nicht verleugnen kann, haben sich doch bei meinen Reisen aus solchen Zufällen schon häufig Situationen ergeben, die ohne mein Zutun katastrophal verlaufen wären. Sollte es also so sein, sollte mich meine nächste Reise doch nach Dschidda führen?

So ganz traute ich diesem „Zufall“ aber dennoch nicht. Was hatte Sir David ausgerechnet in dieser aufstrebenden Handelsstadt am Roten Meer vor? Nun gab es ja tatsächlich seit kurzer Zeit diese neue und äußerst praktische Einrichtung eines Telefons, das es mit ständig verbesserter Qualität erlaubte, auf elektrischem Weg ein gesprochenes Wort über Hunderte, ja Tausende von Kilometern zu transportieren. Unglaublich, zu welchen Erfindungen der Mensch doch fähig war!

Sir David hatte sich natürlich sofort einen Anschluss legen lassen und ich hatte – wenn auch nicht hier in Radebeul, aber doch in Dresden – auch die Möglichkeit, den Lord auf diesem neuartigen Weg zu erreichen. Also beschloss ich, davon auch Gebrauch zu machen, um Klarheit in die Absichten des Lords und meinen darauf basierenden Entschluss zu bringen. Unser diesbezügliches fernmündliches Gespräch gebe ich nachstehend ungekürzt wieder:

„Hallo, Sir David, sind Sie es?“

Ein zwischenzeitliches Knattern und Knirschen machten die Verständigung manchmal immer noch schwer, vor allem wenn ganze Worte oder Satzteile nicht zu verstehen waren.

„Well, sure, it’s me! Who’s there? Wer ... wer spricht dort?“

„Sir David, ich bin’s, Karl, aus Deutschland. Habe gerade Ihr Telegramm erhalten.“

„Heyday, Mr. Shatterhand ben Nemsy, bin extremely erfreut! Prompt reaction, as usual! Sie sagen zu, naturally, absolutely great! Sind Sie? Kann any time“

„Mylord, ich habe Sie schlecht verstanden. Was sagten Sie?“

„Einverstanden, yes, very big fun!“

„Sir David, es gab ein Verständigungsproblem. Was meinten Sie eben? Was soll ich sein und was ist „any time“?“

„All devils – I mean – sind Sie reisefertig? Ich bin any time bereit.“

„Mylord – so schnell schießen selbst die Preußen nicht! Habe verständlicherweise noch ein paar Fragen an Sie! Was treibt Sie nach Dschidda? Wollen Sie etwa in der gottverlassenen arabischen Wüste wieder nach *fowling bulls* suchen?“

„*Fowling bulls*? Oh no, not at all! Habe ganz etwas anderes vor, yes, very important!“

„Und um was handelt es sich dabei? Warum ist es so wichtig, dass ich Sie begleite?“

„Warum? Well – first, your company is always a very agreeable one! Und zweitens – you never know! Anything can happen! Mit Ihnen immer much fun, Abenteuer! Außerdem – Sie kennen die Gegend, können Arabisch! Very important! Großer Nutzen für mich, yes, for sure!“

„Sie haben meine Frage nicht beantwortet, verehrter Lord! Was haben Sie in Dschidda vor? Wenn nicht *fowling bulls*, was dann? Wobei kann ich Ihnen nützlich sein?“

„Well ... well ... Master Shatterhand ... das soll noch mein secret, mein Geheimnis bleiben! Werde erzählen, wenn wir dort sind, for sure! Big surprise, great adventure, also for you! No doubt about it!“

„Sir David – Sie können doch nicht erwarten, dass ich ohne im Geringsten zu wissen, worum es geht, mit Ihnen einfach einmal nach Arabien fahre, so angenehm der Aufenthalt auf Ihrer Yacht für mich auch immer war!“

„Sie können, Sie müssen, sure, of course! Wird absolutely great fun, really! Thunderstorm – sagen Sie endlich

zu! Haben doch immer wonderful Abenteuer zusammen erlebt! I promise – wird wieder really exciting – für both of us!“

„Mylord, ich ...“

„Keine Widerrede! Habe no intention, Sie dort Menschenfressern zu überlassen! Sagen Sie endlich zu, immediately!“

„Mylord – liege ich etwa mit der Vermutung nicht ganz falsch, dass Sie möglicherweise wieder irgendeine Dummheit planen, die uns in der Vergangenheit schon in so manche knifflige Situation gebracht hat?“

„Dummheit? Beware! Not at all! Disgusting! Sie werden delighted sein – höchst erfreut, mich begleiten zu dürfen! Werde jetzt aber noch nichts sagen, no! Soll wirklich surprise, Überraschung sein!“

„Sir David – wenn Sie so geheimnisvoll tun, habe ich immer ein ungutes Gefühl! Wie leicht können Sie dabei in Schwierigkeiten geraten!

„Yes, naturally, difficulties always possible. Deshalb brauche ich Sie ja! Fahre auf jeden Fall, yes! Wollen Sie einen alten guten Freund denn wirklich – by Jove! – in eventuelle Schwierigkeiten geraten lassen? Impossible!“

„Ich ... ich ...“

„Eben! Und deshalb gibt es auch keine Widerrede! Wir fahren zusammen, as soon as possible! Alles Weitere erzähle ich in Dschidda – wird great fun, wonderful experience! Wann kann ich Sie in Hamburg abholen?“

„Mylord, ich ... ich ... ich brauche bestimmt eine Woche ...“

„Great! Wusste es! Sie kommen mit! Bin entzückt, absolutely delighted! Only one week more! Werde da sein to pick you up. Thank you, good friend! Warte am Kai 7 auf Sie. Wonderful adventure!“

Klick! Sir David hatte aufgelegt, ohne noch ein weiteres Wort von mir abzuwarten. Er wusste sehr genau: Meinerseits wären noch viele weitere Fragen und Einwände gekommen – aber ich hatte schließlich halbwegs zugesagt und da wollte er allen möglichen Eventualitäten vorbeugen.

Ich überlegte. Eigentlich gegen meinen Willen hatte ich tatsächlich, wenn auch zögerlich und eher indirekt, zugestimmt, ihn zu begleiten. Wie hatte ich mich nur dazu hinreißen lassen können? Zwei Gründe waren es, die mir unausgesprochen im Kopf herumgegangen waren. Zum einen natürlich der Brief von Halef. Eigentlich wollte ich ihm ja gerade absagen, als das Telegramm von Sir David kam und sich nun eine wunderbare Möglichkeit ergab, auf äußerst angenehme Weise das vorgeschlagene Reiseziel in Dschidda und damit den sich anschließenden Besuch seines Heimatdorfes wahrnehmen zu können.

Der zweite Grund war natürlich meine Reiselust – und wenn der Lord nicht nur eine verrückte, sondern dazu auch noch gefährliche Idee im Kopf haben sollte, dann würde ich ihm diese schon noch ausreden können.

Ich wusste zwar, wie stur dieser schrullige, aber auch rundum sympathische, tapfere, großzügige und treue Vertreter des britischen Adels sein konnte – ach was, sollte ich mir jetzt noch weiter den Kopf darüber zerbrechen? Einem gesunden Menschenverstand würde er sich doch keinesfalls verschließen!

Dschidda! Arabien! Die Pracht, die Düfte, die Betrieb-samkeit des Orients, die Unendlichkeit der Wüste, die bunte Vielfalt der Waren, die aus allen Himmelsrichtungen kommenden oder nach dort aufbrechenden Karawanen – diesem Zauber habe ich mich nie entziehen können und das alles wurde mir jetzt praktisch zum Nulltarif auf dem Servierteller geboten!

\*

Meine Reisevorbereitungen waren rasch erledigt. Was gibt es sonst noch zu berichten? Ich traf Sir David wie verabredet in Hamburg, wo er mich hochofrendlich in seinem üblichen grau-weiß karierten Outfit begrüßte. Immer noch zierten die Überreste einer Aleppo-Beule seine ohnehin schon hervorsteckende Nase, was aber irgendwie zu seinem übrigen Erscheinungsbild zu passen schien.

Die anschließende Fahrt mit seiner Luxusyacht *Lindsay* verlief ohne den geringsten Zwischenfall: Kanal – Biskaya (diesmal ruhig wie ein Ententeich) – Mittelmeer – Suezkanal – Rotes Meer. Es war jetzt Mitte

September, die heißeste Jahreszeit war vorüber, aber je weiter wir nach Süden kamen, um so feucht-schwüler wurde das Klima dennoch und das gekühlte Innere der Yacht damit immer mehr zu einem sehr wohltuenden Aufenthaltsort.

Schließlich hatten wir Dschidda, unser Ziel, erreicht. Damit war nun aber auch der Zeitpunkt gekommen, an dem Sir David endlich sein Geheimnis lüften musste. Was hatte er hier vor und warum hatte er auch während der langen Fahrt hierher kein Sterbenswort darüber verlauten lassen?

Wir lagen am Pier und bei einem kurzen Gang durch den Hafen staunte ich erneut über die Vielgestaltigkeit des orientalischen Lebens. Der Orientale ist vor allem und immer wieder der geborene Händler und genau das spiegelte sich im Hafen von Dschidda in exemplarischer Weise wieder: Stoffe aus Indien und China, Gewürze aus den Molukken, Weihrauch aus den Bergen des Oman, aromatische Rauchhölzer aus Malaysia und ungezählte Waren mehr. Dschidda war auch ein Hauptexportort für Ziegen, Schafe und Kamele, ganz zu schweigen von den unendlichen Pilgerströmen, die sich von hier aus in Richtung Mekka auf den Weg machten, um sich anschließend wieder auf den Rückweg zu machen und in Richtung Heimat einzuschiffen.

Jetzt war es aber wirklich an der Zeit, den guten Lord endlich zur Rede zu stellen. Halef war in Kürze zu erwarten (er hatte ein bestimmtes Kaffeehaus im Ort als Treff-

punkt vorgeschlagen) und ich wollte unbedingt vorher klären, was es mit Sir Davids Plänen in Arabien auf sich hatte.

Am Tag nach unserer Ankunft, als wir gemütlich beim Vormittagstee in der Lounge seiner Yacht beisammen saßen, eröffnete ich das Gespräch mit der unmissverständlichen Frage:

„Mylord – ich will nicht unhöflich sein, aber jetzt müssen Sie endgültig Farbe bekennen! Welcher vermutlich wieder ziemlich verrückte Plan hat Sie hierhergeführt?“

„Cracy plan? Not at all, Master Shatterhand! Bin Mitglied des Travellers Club in London, you know.“

„Das ist mir bekannt. Aber was hat das mit...“

„Ignoranten dort, all of them! Wollen mir viele meiner wonderful adventures nicht glauben!“

„Das ist sehr bedauerlich – aber seit wann kümmern Sie sich um das Urteil von Ignoranten?“

„Werde dieses Mal Beleg mitbringen, so dass niemand mehr zweifeln kann!“

„Schön und gut – aber was für ein Beleg soll das sein?“

„Ein grüner Turban, naturally.“

„Ein grüner Turban? Aber den gibt es nur in Mekka, für gläubige Moslems, die ihre vom Koran vorgeschriebene Pilgerreise in diese heilige Stadt des Islam unternommen haben!“

„You are totally right. Bin jetzt auf Pilgerreise, sure as hell!“

„Was ..., wie? Wollen Sie damit etwa sagen, dass Sie als Nicht- Moslem diese angeblichen Ungläubigen verbotene Stadt Mekka aufsuchen wollen?“

„Exactly, you are right. Das ist meine Absicht. What else?“

„Unmöglich, absolut unmöglich! Sie sind verrückt, Mylord! Sie wissen doch, dass jedem Ungläubigen, der in Mekka als solcher entdeckt wird, die Todesstrafe droht! Und dass Sie kein Moslem sind, sieht man doch Hunderte von Meilen gegen den Wind!“

„Yes, but – habe Vorkehrungen getroffen! Und Sie werden helfen!“

„Ich? Helfen? Bei dieser selbstmörderischen Absicht? Niemals! Schlagen Sie sich das aus dem Kopf!“

„Never, my dear friend! Think about it – ich, ein Verwandter des britischen Königshauses, soll Mekka nicht betreten dürfen? It's a shame! Werde das ändern! Was andere Landsleute vor mir – und auch andere Europäer – geschafft haben, werde ich wohl auch noch zustande bringen, sure as hell!“

„Landsleute von Ihnen? Und andere? An wen denken Sie da?“

„You don't know? Haben Sie noch nicht von Richard Francis Burton gehört? Vom Jahr 1853 datiert von ihm eine detaillierte Beschreibung Mekkas! Habe sie genau studiert, very much so! War just like me auch Abenteuer-Reisender! Und nicht der einzige!“

„Nicht der einzige? Wer hat denn Ihrer Meinung nach noch als Nicht- Moslem einen Besuch Mekkas unbeschadet überstanden?“

„Oh – quite a number! For example auch ein Landsmann von Ihnen, der deutsche Forschungsreisende Heinrich von Maltzan! 1860 – not so long ago! Bin well informed, yes! Erhielt durch Bestechung einen Pass und gelangte als Moslem getarnt nach Mekka hinein! And not to forget – Sie selbst waren dort!“<sup>2</sup>

„Tatsächlich – da wären Sie ja in illustrierter Gesellschaft! Was mich betrifft so spreche ich fließend Arabisch und kenne mich mit den Regeln und Bestimmungen von Islam und Koran besser aus als mancher wirkliche Moslem! Und wie wollen Sie in die verbotene Stadt hineingelangen? Auch mit gefälschtem Pass – aber ohne ein einziges Wort Arabisch zu können und ohne auch nur die Grundelemente des Islam zu kennen und verinnerlicht zu haben?“

„No problem, Master Shatterhand ben Nems! Deshalb will ich Sie ja dabei haben! Werde außerdem denselben Trick anwenden wie mein Landsmann Burton! That’s for sure!“

„Und das wäre?“

„Werde als Derwisch gehen, wonderful adventure, und an allen wichtigen religiösen Zeremonien teilnehmen, yes hey, what happened to you? Haben Sie die Maulsperre bekommen, my dear friend?“

2 Siehe Karl May: GW 1 *Durch die Wüste*

Tatsächlich war mir bei dieser Eröffnung der Mund offen stehen geblieben. Ich schloss ihn wieder und sagte nach einigen anfangs vergeblichen Bemühungen:

„Mylord, sind Sie ... sind Sie ... wirklich von allen guten Geistern verlassen? Haben Sie nur die geringste Ahnung, worauf Sie sich da einlassen? Vielleicht auch noch bei den heulenden und tanzenden Derwischen?“

„Oh yes – dacing derwish – great fun! But no – weiß keine details – Sie werden mir erzählen!“

„Das will ich gerne tun, Mylord – in der Hoffnung auf eine abschreckende Wirkung! Die heulenden und tanzenden Derwische versuchen, durch religiöse Übungen mystische Erlebnisse herbeizuführen ...“

Great! Wonderful! Bin dabei!“

„... und geraten dabei in ekstatisch-hypnotische Zustände. Wegen ihrer endlosen formelhaften, kreischenden, exaltierten Gesänge werden sie eben auch „die heulenden Derwische“ genannt...“

„Wonderful experience! Werde lauter heulen und kreischen als alle anderen zusammen!“

„Ihr Tanz besteht aus sich ständig steigenden Drehbewegungen, bis sie ekstatisch in Trance verfallen. Dadurch entsteht angeblich eine Unempfindlichkeit gegen Schmerzen ...“

„Fantastic! Habe ich mir schon lange gewünscht!“

„... so dass sie Schwerter schlucken, sich auf glühende Kohlen legen und lebendige Schlangen verschlingen können, sie durchbohren sich mit Messern ...“

„Oh hell, no! Not so fantastic! Werde mich auf den kreischenden Tanz beschränken!“

„Das wird kaum möglich sein – man wird entsprechende Übungen von Ihnen verlangen! Außerdem – wie wollen Sie denn gekleidet sein?“

„Oh yes, sure, no problem! Habe ich schon besorgt, in London! Langes weißes Hemd mit in den Saum eingenähten Bleikugeln, damit sich mein Rockgewand bei den Drehungen wie eine Glocke aufbläht! Absolutely spectacular! Habe auch braunen Filzhut besorgt, seems to necessary.“

„Sie scheinen diese verrückte und unmögliche Idee tatsächlich schon seit einiger Zeit zu verfolgen! Ich wiederhole aber: Die Realisierung dieses unglaublichen Plans ist absolut ausgeschlossen!“

„Not at all! Werde ein absolutely hervorragender Dervisch sein!“

„Auch ohne ein Wort Arabisch zu können?“

„Sure! Werde nur kreischen und tanzen!“

„Sie vergessen – das Ritual besteht auch noch aus anderen Elementen! Die Übungen, denen sich die Dervische unterziehen, sind sehr mannigfach – so kommt es auch zu stiller Meditation mit maßvollen Körperbewegungen, begleitet von dem Hersagen bestimmter religiöser Formeln und Gebete! Auf die Nerven können dann die endlosen Wiederholungen derselben Sätze gehen, vornehmlich des Glaubensbekenntnisses, denen der immer schneller gerufene Name „Allah“ folgt,

der dann tatsächlich zuletzt nur noch geschrien und gekreischt wird!“

„Again, Master Nems: No problem at all!“

„Und wieso nicht? Haben Sie etwa diese ganzen Formeln und Gebete schon auswendig gelernt oder wollen das erst jetzt tun?“

„Beware, no! Habe Schwur getan, großes Gelübde, very solemn vow!

„Ein Gelübde? Wollen Sie vielleicht Moslem werden und dem Christentum abschwören?“

„Thousand devils, no! Denke nicht daran! Habe geschworen, dass außer dem Wort Allah keine Silbe über meine Lippen kommt, bis ich in der Großen Moschee die heilige Kaaba sieben Mal umrundet habe! Werde den dort eingemauerten schwarzen Stein küssen und Hosianna rufen! Sie werden allen erklären, dass ich wegen des heiligen Gelübdes nicht reden und sprechen darf, bis Schwur erfüllt – well, und danach auch nicht, solange ich in Mekka bin! Dann arabic language für mich kein Problem!“

„Sir David – ein letztes Mal und ganz im Ernst: Dieses Vorhaben von Ihnen ist in höchstem Maße lebensgefährlich und deshalb undurchführbar! Um Sie davon abzuhalten, bleibt mir offenbar nur, Ihnen meine Unterstützung bei diesem vollkommen unmöglichen Plan definitiv und endgültig zu versagen! Ich sehe keine andere Möglichkeit, Sie vor der sicheren Entdeckung und dem, was dann folgt, zu bewahren! Das ist wirklich mein letztes Wort hierzu!“

Ich stand auf, um damit das Ende dieses Gesprächs zu dokumentieren. Ich wusste, dass Sir David unter bestimmten Umständen sehr ärgerlich werden konnte, was aber zu meiner Überraschung in diesem Fall nicht eintrat – im Gegenteil. Er stand ebenfalls auf und sagte:

„So sorry, Master Nemsi! Habe so mit Ihrer Hilfe gerechnet! Dann eben ohne Sie – I have to make up my mind! Werde dann dieses Abenteuer wohl alleine durchstehen müssen – much to my regret! Wie können Sie einen really good old friend so alleine lassen? Brauche Sie unbedingt! I beg you – Sie werden sich alles noch einmal überlegen! War zu große Überraschung für Sie, yes! Wann haben Sie mich jemals im Stich gelassen?“

Der gute alte Lord war wirklich mehr als zerknirscht und enttäuscht. Ich sagte:

„Mylord – gerade weil ich Ihr Freund bin und immer bleiben werde, kann ich Sie nicht ins Verderben rennen lassen, so sehr ein solches Vorhaben auch aus meiner Sicht durchaus einen gewissen Reiz hat. Es tut mir wirklich leid! Ich muss jetzt gehen – es ist möglich, dass mich Halef im Ort schon erwartet. Ich erzählte Ihnen ja von dessen Vorschlag, anschließend seinem Heimatdorf bei den Haddedihn einen Besuch abzustatten. Ich bin mir absolut sicher, dass er höchst erfreut wäre, wenn Sie uns begleiten würden! Auch das kann ein Abenteuer sein, aber ein wesentlich weniger gefährliches! Gegen Abend werde ich wieder zurück sein!“

Mit diesen Worten verließ ich die Lounge und die Yacht und machte mich auf den Weg zu dem Kaffeehaus, das Halef als Treffpunkt vorgeschlagen hatte.

Was für eine Idee von Sir David! Ich muss zugeben – sie war seiner durchaus würdig, schoss aber diesmal weit über das Ziel eines orientalischen Abenteurers hinaus. Als Derwisch – ausgerechnet! Selbst wenn alles zunächst so, wie von ihm geplant, auch tatsächlich ablaufen würde, hatte der gute Lord überhaupt eine Ahnung, was mit der Personifizierung eines Derwischs auch sonst noch alles verbunden sein würde?

Tatsächlich stellt das Derwischtum eine der eigenartigsten Erscheinungen innerhalb des Islam dar. Zu einem Teil führt zwar echte Gottesliebe und das Bedürfnis, durch besondere kontemplative Übungen zu höheren Bewusstseinszuständen aufzusteigen, einige tatsächlich zum Derwischtum – nicht wenige andere dagegen sehen in ihm nur einen bequemen Vorwand, ein ungebundenes Bettlerleben führen zu können.

Sir David als Bettler? Wahrlich kaum vorzustellen – aber gut, darüber brauchte ich mir ja jetzt keine Gedanken mehr zu machen.

Ich kam erst jetzt dazu, meine Augen dem pulsierenden Leben und vor allem der Stadt Dschidda selbst zu widmen. Eingebettet zwischen dem Meer und dem schroffen, fast vegetationslosen Felsmassiv des Asir-Gebirges betrat ich nach einem kurzen Gang durch den Hafen die aus allen Nähten platzende und von einer

Mauer aus Korallengestein umgebene, nur etwa einen Quadratkilometer umfassende Altstadt.

Dort fielen mir ganz besonders die bis zu sechs Stockwerke hohen, schneeweißen Häuser – ebenfalls aus Korallengestein – mit ihren grünen oder blauen, aus Holz geschnitzten Fenster-Balkonen ins Auge. Viele von ihnen waren durch das feucht-heiße Klima schon stark windschief geworden – eine Folge ihrer aus dem sehr porösen Korallen-Kalkstein bestehenden Bausubstanz. In den schmalen Gassen und Sträßchen reihten sich Hunderte handtuchschmaler Geschäfte, Garküchen und Kaffeehäuser aneinander und es dauerte eine ganze Weile, bis ich nach entsprechenden Erkundigungen den von Halef angegebenen Treffpunkt gefunden hatte.

Ich betrat den einzigen nach außen offenen Raum, in dem sich nur wenige Gäste befanden. Halef selbst war nicht darunter. Ich beschloss, zu warten und gegebenenfalls eine Nachricht für ihn zu hinterlassen, falls er innerhalb von zwei Stunden, die ich zu warten beschlossen hatte, nicht auftauchen sollte.

Ein Becher schwarzen Kaffees, eine würzige Pfeife dazu und die Beobachtung des bunten Lebens um mich herum ließen die Zeit zunächst schnell vergehen, dann aber wurde ich doch ungeduldig und wollte gerade die besagte Nachricht bei dem Kaffeehausbesitzer hinterlassen, als ein kleiner, grün beturbanter Wirbelwind – Halef! – hereinstürmte und mit atemloser Stimme ausrief:

„*Adschab Allah* – Wunder Gottes, Sihdi, Du bist endlich da und beglückst mich mit den Strahlen Deiner unvergleichlichen Gegenwart! Meine Sehnsucht nach Dir verzehrte mich wie ein Geier das Aas in der Wüste! Lass Dich umschlingen wie eine Python ihr todgeweihtes Opfer!“

„Gemach, gemach, lieber Halef – ganz so todbringend wirst Du mich hoffentlich nicht begrüßen!“ antwortete ich, während wir uns nach

über zwei Jahren wieder in den Armen lagen. „Ich bin auch gerade erst mit Sir David hier eingetroffen! Setz Dich! Aber weshalb bist Du so außer Atem?“

„Oh Sihdi“, stöhnte Halef, während er meiner Aufforderung nachkam, „mein Ritt hierher war ein *Darb el Nusebi*, ein Weg des Unglücks! Das heißt, dazu ist er erst hier in Dschidda geworden! Deshalb habe ich Dich noch sehnlicher erwartet als die Jungfrau den Tag ihrer ehelichen Verbindung!“

„Nun beruhige Dich und erzähle! Was hat Dein Gemüt so in Wallung gebracht?“

„Ach Sihdi, mit einem Wort ist das gar nicht zu erzählen! Ich bin mit Rih und mein Sohn Kara ben Halef auf Assil ben Rih zunächst ohne Probleme hier eingetroffen ...“

„Aber dann ist ja alles bestens! Und Du bist mit meinem unvergleichlichen Rih hier eingetroffen? Ich danke Dir von Herzen! Und dessen Sohn Assil ben Rih hat Dein Sohn geritten – was für eine wunderbare Erinnerung an frühere Zeiten!“

Bei dem Hengst Rih – das muss ich hier einflechten – handelt es sich um den legendären und unvergleichlichen Schammar-Hengst, der mir seinerzeit von Mohammed Emin, dem früheren Scheich der Haddediyn, für geleistete Dienste zum Geschenk gemacht worden war<sup>3</sup>. Während meiner Abwesenheit hatte sich Rih bei Halef in Pflege befunden. Rih – zu Deutsch Wind – hatte sich bisher von allen seinen Artgenossen in so exemplarischer Weise abgehoben, dass er wirklich als absolut einzigartig anzusehen war.

Dies traf nicht nur zu, weil er außer mir und Halef niemanden im Sattel duldete, sondern auch, weil seine Aufzucht untrennbar mit dem so genannten „Geheimnis“ verbunden war, das nur sein Eigentümer kennt und kennen darf. Wenn ich bei einem schnellen Ritt – ob Flucht oder Verfolgung – ihm das geheime Zeichen gab, meine Hand zwischen seine Ohren legte und ihm dabei das Geheimnis – seinen Namen – sagte, mobilisierte mein unvergleichlicher Rih seine allerletzten Kraftreserven und wurde so schnell .... nein, schneller als der Wind. War dies Geheimnis ausgesprochen, würde er auch im Notfall so lange nicht anhalten, bis ich ihm ein neues Zeichen gab oder er tot zusammengebrochen wäre – aber so weit würde ich es natürlich nie kommen lassen. Schon mehr als einmal hatte er mich so aus größter Gefahr gerettet und ich freute mich unbändig, ihn wieder reiten zu können. Sein Sohn Assil ben Rih

3 Siehe Karl May: GW 1 *Durch die Wüste*

– ein nicht minder edles arabisches Vollblut – wurde seinerzeit dem Sohn von Halef, Kara ben Halef, zum Geschenk gemacht.

Was aber war es dann, was Halef so aufregte, nachdem er doch offenbar gut hier eingetroffen war? Ich sollte es bald erfahren!

„Halef, erzähle! Wenn es nicht der Ritt hierher war, was ist es dann, was Dein Inneres so in Aufregung versetzt?“

„Ach Sihdi, Du Labsal meiner Seele, lass Dir von der Bitternis und den Schmerzen meiner trüben Gedanken berichten! Dabei fing alles so harmlos an ...“

„Nun komm’ endlich heraus mit der Sprache!“

„Meine Sprache! Sie will nur widerwillig den Bändern meiner Stimme entfliehen, so verkrampft sind sie durch meinen Schmerz! Liebst Du Hunde?“

„Was für eine Frage! Ein Hund ist der treueste Begleiter des Menschen!“

„Aber dieser nicht! Er ist ein Ausbund der geschmacklosen Irreführung!“

„???“

„Stell’ Dir einen Winzling, einen weißen Pudel vor, zurecht geschoren wie ein Zierbaum der grotesken Unnatürlichkeit...“

„Also offenbar ein verzogener Schoßhund! Was kann der mit Deinem Kummer zu tun haben?“

„Sihdi, er überwältigt mich erneut, der Schmerz! Als ich gestern mit Kara wohlbehalten hier eintraf, wollte es

*Abu el Nusebi*, der Großvater des Unglücks, dass sich der Pasha von Mekka, Resid Pasha, gerade mit großem Gefolge hier in Dschidda befand ...“ „Aber das kann doch nur eine freudige Überraschung für Dich gewesen sein!“

„Es hätte so sein können, wurde aber zum Quell meiner unendlichen Trübsal!“

„Das musst Du mir erklären.“

„Sihdi, stell’ Dir vor: In einem wunderbar verzierten Tachtirwan befand sich auch die Tochter des Sultans als Teil des prächtigen Gefolges! Und gerade als wir, Kara und ich, an der Straßenseite diesem wunderbaren Schauspiel unsere ganze Aufmerksamkeit widmeten, entsprang dem Tachtirwan dieser zurecht gestutzte Schoßhund der Verdammnis ...

„Na und? Ich kann Deine Aufregung immer noch nicht verstehen.“

„Du wirst es gleich, sofort, auf der Stelle! Mit einem Aufschrei des Entsetzens öffnete sich der Seitenvorhang des Tachtirwans und der dicht verschleierte Kopf der Tochter des Sultans beugte sich heraus und ... und der Schleier ... der Schleier ... er verrutschte vollkommen, total, ganz und gar und ließ den Blick auf ein so liebrendes, schönes, himmelgleiches Gesicht frei, dass .... dass ...“ „Dass Du unwillkürlich Vergleiche mit Hanneh angestellt hast!“

„Spotte nicht, Sihdi! Nicht um mich geht es – es geht um Kara! Ihn hat der dem Himmel ähnliche Blick der

Prinzessin durchbohrt wie ein brennendes Feuer, wie eine Lanze, die gerade dem Herrn mit dem dicken Kopfe den Garaus macht! Er entbrannte auf der Stelle in verzehrender Liebe!“

„Das ist freilich eine andere Sache! Aber er wird sie wieder vergessen, denn bei den Haddedihs laufen doch viele hübschen Beduininnen – und diese sogar unver Schleiert – herum, die für ihn wohl eher erreichbar sind als die Tochter des Pashas!“

„Eben nicht! Die Töchter der Haddedihs interessieren ihn nicht mehr! Die Liebe verzehrt ihn von innen wie ... wie ... wie ein Wurm den faulen Apfel! Die Liebe ist schrecklich, sie ist wie eine rohe Dattel – wer sie isst, bekommt das Bauchgrimmen der Unglückseligkeit!“

„Aber Halef! Sagtest Du nicht einmal, die Liebe ist der Senf für die Pfeffergurke des Lebens?“

„Schon, Sihdi – das betraf aber Hanneh, nicht diese Liebe! Kara ist auf und davon!“

„Wie? Er ist doch nicht...?“

„Eben, doch, genau das! Kara! Mit Assil ben Rih! Er ist schon gestern dem Pasha und seiner Tochter, die sich natürlich auf dem Rückweg nach Mekka befanden, nachgeritten!“

„Was für eine Dummheit! Wir werden ihn schleunigst zurückholen.“

„Dazu ist es jetzt zu spät, Sihdi! Er wird schon jetzt auf halbem Weg nach Mekka sein, bis zum Eintreffen dort können wir ihn nicht mehr einholen! Und was wird

er alles für Dummheiten machen, wenn er erst in Mekka ist! Er ist noch so jung und stürmisch! Er wird sich in große Gefahr begeben, um diejenige wieder zu sehen, die sein Herz zu immerwährenden Bocksprüngen veranlasst hat!“

„Das ist tatsächlich mehr als nur ein dummer Jungensstreich! Aber ich bin mir sicher – er wird schon bald die Unmöglichkeit seines Vorhabens einsehen und hierher zurückkehren.“

„Sihdi – diese Annahme zeugt von einer Stelle Deines Verstandes, die zugeklebt ist wie ... wie ... wie ein Lästermaul nach dem Niederschlag durch Deine Fäuste! Du hast eben keine Ahnung wie es ist, wenn einem der Pfeil der Liebe wie brennendes Feuer durch Mark und Bein dringt, denn Du bist – Allah sei's geklagt! – immer noch unbeweibt! Wir müssen Kara retten, denn sein ungestümer Liebesdrang wird ihn zu allen unüberlegten Handlungen veranlassen, deren ein Mann in seinem jugendlichen Alter fähig ist!“

„Du meinst also, wir sollten ihm nachreiten, nach Mekka?“

Sihdi – dies ist endlich eine Schlussfolgerung der Vernunft! Wir müssen ihm nach, unverzüglich, gleich, sofort!“

„Das ist leider nicht möglich. Du vergisst, dass Sir David auf mich wartet und außerdem weißt Du, dass ich ein Christ bin und mir deshalb das Betreten von Mekka unter Todesstrafe verboten ist.“